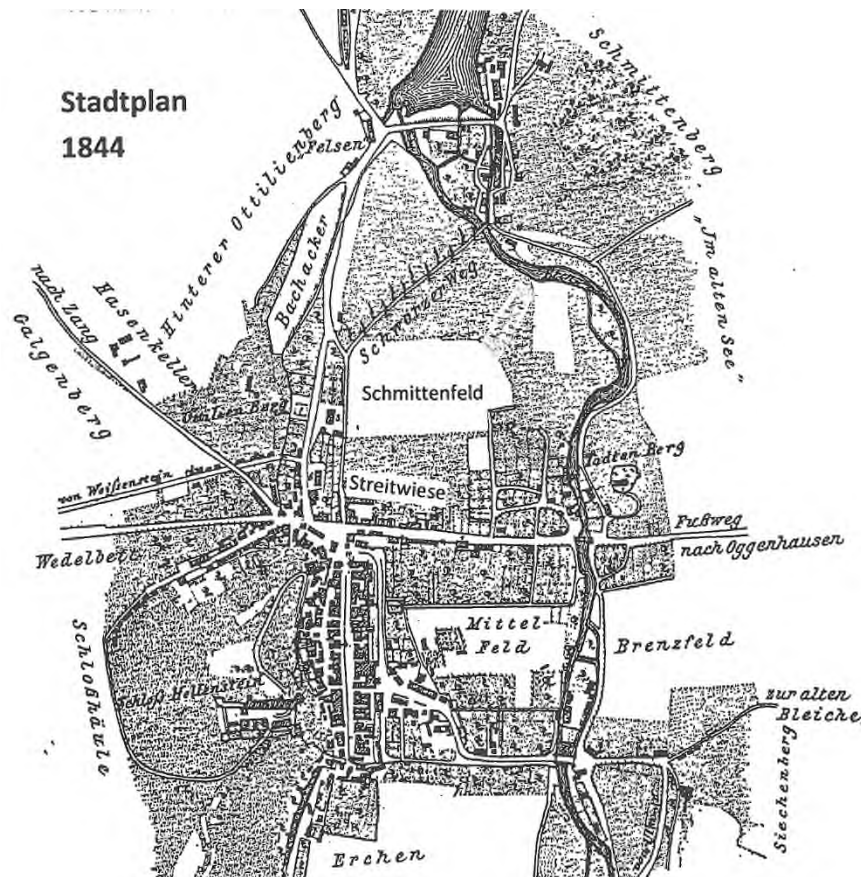


DIE HEIDENHEIMER SCHLOSS-ARKADEN

EIN EINKAUFSZENTRUM AUF HISTORISCH INTERESSANTEM BODEN



Das Gelände zwischen Ottilien- und Totenberg

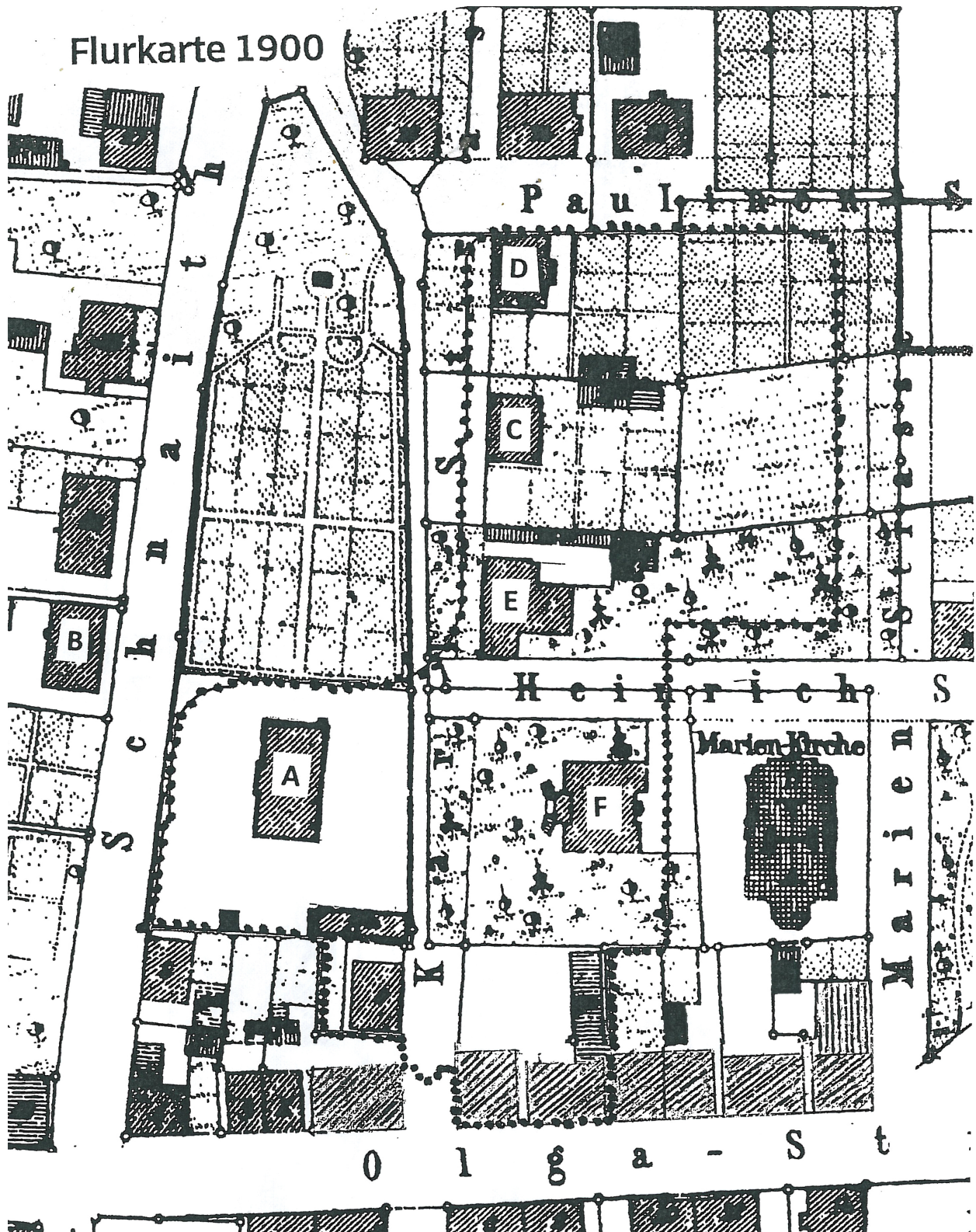
Der Stadtplan von 1844 zeigt: Die Schnaitheimer Straße ist bereits vorhanden. Der östlich davon parallel verlaufende Feldweg (später zur Karlstraße ausgebaut) gabelt sich (wo heute der Kreislauf bei der Abfahrt zur Tiefgarage und der Auffahrt zum Parkdeck der Schloss-Arkaden ist). Der linke Ast führt direkt zur Schnaitheimer Straße und der rechte als „Schwarzer Weg“ (befestigt mit der dunklen Schlacke des Hochofens) zum damaligen Industriegebiet südlich des Brenz-Sees.

Die Olga-, Voelter-, Marien-, Bittel- (früher Paulinenstraße) gibt es noch nicht. Sie werden erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegt. Als einziges größeres Gebäude zwischen der Schnaitheimer Straße und dem östlich anschließenden Gelände ist das Kameralamt eingezeichnet (links vom unteren Rand des Schmittelfeldes).

Mehr als 1 000 Jahre, bevor die Burg Hellenstein entstand und sich die Stadt am Fuß des Hellensteins entwickelte, fanden im Gelände von Streitwiese und Schmittenfeld immer wieder Ereignisse und Baumaßnahmen statt:

- Die Römer errichteten um 90 n.Chr. im Bereich Schmittenfeld und Streitwiese ein ca. 5,2 Hektar großes Kastell, Aquileia genannt. Dieses Militärlager beherbergte die Reitereinheit Ala II Flavia mit einer Sollstärke von 1 000 Mann zum Schutz des sog. Alblimes. Ca. 260 n. Chr. endete bei uns die Zeit des Imperium Romanum mit dem Einzug der Alamannen.
- Um 800 n. Chr. wurde der Name Heidenheim erstmals urkundlich erwähnt für das Dorf, das zwischen Ottilienberg, dem Totenberg und in Richtung Siechenberg aus mehreren kleinen Ansiedlungen bestand.
- Etwa 1 065 ließ der staufische Pfalzgraf Manegold eine Burg auf dem Ottilienberg erbauen zusammen mit einem 35 Meter tiefen Brunnenschacht zur Wasserversorgung.
- Am 17. Juli 1462 schlug Herzog Ludwig von Bayern vor den Mauern der Stadt das Reichsheer in die Flucht, das ihm die Feste Hellenstein und die Stadt Heidenheim wieder abnehmen wollte (die Bezeichnung Streitwiese weist möglicherweise darauf hin). In diesem sog. Reichskrieg wurde wahrscheinlich das Dorf Heidenheim zerstört, das damals etwa 40 bis 50 Hofstellen umfasste. Seine Bewohner zogen zum künftig besseren Schutz in die ummauerte Stadt.

19. Jahrhundert, ein Wohnquartier für Industrielle entsteht



Schüle, Schnaitheimer Straße 12

Johann Heinrich Schüle wurde 1720 in Künzelsau geboren. Nach einer kaufmännischen Lehre arbeitete er im Tuchhandel. 1745 kam er nach Augsburg, heiratete die Tochter seines Arbeitgebers und machte sich im Kattunhandel selbstständig. Der Kattundruck war zu dieser Zeit ein aufstrebendes Textilgewerbe.

Nach Schüles genauen Anweisungen bedruckten Kattundruckereien in Augsburg und Hamburg seine Baumwollstoffe. Er ließ dabei neuartige chemische Verfahren anwenden, verfeinerte sie, bediente sich technischer Neuerungen und entwickelte ein Gespür für Modetrends.

1759 gründete er eine eigene Kattunmanufaktur und importierte als Erster große Mengen Rohkattune aus England und Ostindien zur weiteren Verarbeitung in seiner Fabrik in Augsburg. Seine wertvollen und geschmackvoll bedruckten Stoffe waren bald sehr begehrt, die daraus angefertigte Bekleidung wurde vorwiegend an den Höfen, im adeligen Milieu und im Großbürgertum getragen.

Mengenmäßige Beschränkungen für seine Grundstoffe durch die Freie Reichsstadt Augsburg ignorierte Schüle. 1765 wurden bei einer Kontrolle in seiner Manufaktur verheimlichte Kattuneinfuhren entdeckt. Schüle musste eine Geldstrafe von 10 600 Gulden bezahlen und seine importierten und nicht deklarierten Waren wurden beschlagnahmt.

Verärgert verließ er 1766 Augsburg und richtete in den leer stehenden Gebäuden der insolventen Leinwandhandlungscompagnie am Heidenheimer Brenz-See eine Weberei und Stoffdruckerei ein. Zwei Jahre später kehrte er nach Beilegung des Streits wieder nach Augsburg zurück und baute eine große Fabrik. Der in dieser neuen Produktionsstätte erzeugte „Augsburger Titz“ wurde weltweit nachgefragt. Mitte der 1780er Jahre musste aber wegen stetig wachsender Konkurrenz seine Kattunproduktion massiv zurückgefahren und 1803 fast vollständig eingestellt werden.

Möglicherweise aus Enttäuschung kehrte er zum zweiten Mal Augsburg den Rücken und ließ sich – vielleicht aus Nostalgie – in Heidenheim 1808 im Alter von 88 Jahren ein repräsentatives Wohnhaus an der Ostseite der Schnaitheimer Straße (in der Flurkarte 1900 Fläche A) bauen. Diese zweistöckige Villa hatte eine bebaute Fläche von rund 250 Quadratmetern (22m mal 12m), die Innenausstattung bestand in Holzvertäfelungen, Stuckdecken und stilvollen Eichenholztreppe. Nach Norden schloss sich eine große Garten- und Parkfläche von rund 3 500 Quadratmetern an (bis zur heutigen Kurt-Bittel-Straße). Bis zu seinem Tod (17. 4. 1811 in Augsburg) war er aber nur wenige Male in diesem Haus.

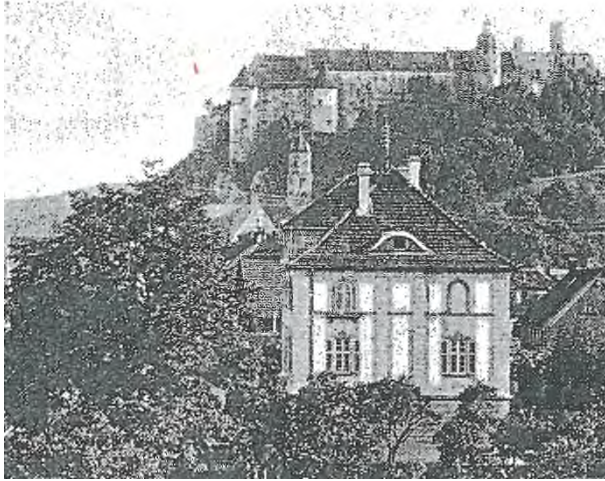


Abbildung: Nordseite des Kameralamtes (Finanzamt) nach der Erhöhung des ehemaligen Wohnhauses von Heinrich Schüle 1904 um ein Stockwerk und einer Erweiterung nach Süden.

Der Staat kaufte 1821 die Villa einschließlich des großen Gartengrundstücks von Schüles Erben und richtete im Haus das Kameralamt (württembergische Finanzverwaltung) ein. 1904 wurde das Gebäude um 12 Meter nach Süden verlängert und um ein Stockwerk erhöht. 1952 erfolgte im Südteil ein Anbau in Richtung Ost.

Den Zugang zu Haus und Garten des Kameralamtes bildete ein schmiedeeisernes Tor, das jetzt den Eingang zum Finanzamt auf der Ostseite der Schloss-Arkaden in der Marienstraße ziert: Oben im halbkreisförmigen Bogen ist links ein Oval, oben eine Krone, darunter 2 ineinander verschlungene C, das Schmuckmonogramm von Herzog Carl Eugen, und rechts ebenfalls ein Oval, oben eine Krone, darunter das Schmuckmonogramm von Friedrich Wilhelm, ein W, der als König Wilhelm I. von Württemberg von 1816 bis 1864 regierte (das Gitter ist also nicht zu Lebzeiten Schüles entstanden, sondern frühestens 1816).

An Johann Heinrich, Edler von Schüle, einen Initiator des industriellen Stoffdrucks, erinnert in Heidenheim die Schülestraße in der Oststadt.

Meebold, Schnaitheimer Straße 19, Karlstraße 16 und 18

Der Brauereibesitzer Johann Christian Meebold hatte in Sulz am Neckar zusammen mit Georg Jakob Hartenstein ab 1750 Baumwolle in größeren Mengen gekauft, um beschäftigungslosen und armen Leuten durch Spinnen Beschäftigung und Verdienst zu verschaffen. So entstand die Firma Meebold, Hartenstein und Comp., die das gesponnene Garn später auch durch Weben, Bleichen, Färben und Bedrucken weiterverarbeitete. Johann Christian hatte 2 Söhne: C. Friedrich (1778 – 1838) und J. Gottlieb (1796 – 1871).

Der Bankier von Liebert und der Expeditionsrat Gleich aus Augsburg hatten die Gebäude am Brenz-See, die Schüle 2 Jahre lang benützt hatte, erworben und boten sie zum Kauf an. Die Firma Meebold, Hartenstein und Comp. erwarb diese 1774 zur Errichtung einer Filiale ihres Sulzer Geschäfts. Es folgten Jahre mit wirtschaftlichem Erfolg aber auch Jahre mit großen Schwierigkeiten und 1817 die Einstellung des Betriebs. Mit einem Teil der aufgelösten Firma legte Ludwig Hartmann 1822 den Grundstein für die spätere Firma „Paul Hartmann AG“.

Aus dem anderen Teil schuf der hochbegabte und für neue Techniken begeisterte J. Gottlieb Meebold zusammen mit seinem 18 Jahre älteren Halbbruder C. Friedrich 1822 eine Stoffdruckerei, die Firma „Gottlieb und Friedrich Meebold, Indiennefabrik“ (mit Indienne bezeichnete man damals ein mit indisch-exotischen Motiven handbemaltes, später industriell bedrucktes Baumwollgewebe).

1828 erwarb Gottlieb Meebold das Bürgerrecht in Heidenheim und baute gleichzeitig parallel zur Firma G. und F. Meebold eine mechanische Kattunweberei als Eigenbetrieb auf. Dafür kaufte er 20 mechanische Webstühle in England, brachte sie persönlich nach Heidenheim und ließ weitere 100 Webstühle dieser Bauart in Wasseralfingen nachbauen. Dies waren die ersten mechanischen Webstühle in Deutschland. Mit dem ersten Leuchtgas in Württemberg wurde der Webereisaal beleuchtet. Die erste Dampfmaschine in Württemberg stand 1841 ebenfalls bei Gottlieb Meebold am Brenz-See, in einer Fabrik, die inzwischen um eine Kattundruckerei erweitert worden war.

1843 kaufte Gottlieb Meebold, seit 1829 Kommerzienrat, das von Maurer Sapper in der Schnaitheimer Straße 19 gebaute Haus (B in der Flurkarte 1900) einschließlich dem Gartengrundstück, das bis zur heutigen Aussichtsplattform am Hang hinaufreichte. Er machte den Ostabhang des Berges durch Wege zugänglich und ließ auf der Felsspitze einen hölzernen Pavillon errichten. Dieser wurde 1871 von einem Sturm heruntergeworfen. Meebold ließ ihn aber umgehend durch einen schmiedeeisernen ersetzen, der 1953 wegen Baufälligkeit abgebrochen wurde.

Hermann Mohn berichtete über die Erzählung eines alten Heidenheimers: „Schon in den 60iger Jahren (19. Jahrhundert) war der Ottilienberg ein Lieblingstummelplatz der Heidenheimer Buben. Dabei wurde dem von Herrn Meebold auf dem Berggipfel erstellten Pavillon häufig ein Besuch abgestattet. Alle wussten genau, wie man am besten in den Pavillon eindringen konnte und öfter hörte man von dort oben übermütige Bürschlein ins Tal herabjodeln. Aber hier lauerte Gefahr. Herr Meebold oder dessen Gärtner waren nämlich mit solchem Besuch durchaus nicht einverstanden und überfielen die Krachmacher häufig, um ihnen fühlbaren Lohn zu spenden.“

1846 zerstörte ein Brand den Großteil der Kattundruckerei. Nach dem Wiederaufbau übertrug Gottlieb Meebold 1849 seinem 23jährigen Sohn Robert die Leitung der Kattundruckerei (die mechanische Weberei wurde von der Firma Neunhoffer übernommen). Unter Federführung von Robert Meebold wurde die Kattundruckerei 1856 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt unter dem

Namen „Württembergische Cattundruckerei Heidenheim“, spätere Kurzform „WCM“, als der Begriff Cattundruckerei in Cattunmanufaktur verändert wurde. Die WCM war um 1900 die einzige Stoffdruckerei in Württemberg und eine der bedeutendsten in Deutschland.

Parallel zur WCM nahm die Firma G. und F. Meebold eine eigene Entwicklung: Zu Gottlieb und Friedrich kam Eduard Meebold (1818 – 1892) als Teilhaber hinzu, der 1864 zum Alleininhaber wurde. Der Betrieb firmierte aber weiterhin unter dem Namen G. und F. Meebold.

1865 verlegte Eduard seinen Geschäftsbereich und seine Wohnung von der Schmelzofenvorstadt in die Scheckenbleiche (bei der Brunnenmühle) und versetzte dahin auch die Dampfmaschine (Scheckenbleiche ist ein Bleichvorgang mit Kleie und Wasser für teilweise gefärbte Stücke, Schecken genannt). Da sich Eduard nicht entschließen konnte, seine Scheckenbleiche zu mechanisieren, ging die Fabrikation allmählich ein und er verkaufte die Gebäude an Paul Hartmann. Ab 1867 betrieb die Firma G. und F. Meebold nur noch Handel mit Baumwollstoffen im eigens dafür gebauten Geschäfts- und Wohnhaus Karlstraße 16 (C in der Flurkarte 1900). Eduards Neffe Georg Meebold (1849 – 1931) führte in diesem Haus als Kaufmann den Stoffhandel weiter. Für sich selbst ließ sich Eduard 1884 das Haus Karlstraße 18 (D) als Wohnhaus bauen.

Zu Ehren von Geheimem Kommerzienrat Robert Meebold wurde 1903 die Meeboldstraße benannt, eine Gedenktafel am nördlichen Schlossaufgang erinnert an seinen Vater Kommerzienrat Gottlieb Meebold.



Abbildung: Wohnhaus Eduard Meebold, später Wohnhaus Bittel

Völter, bzw. Voelter, Heinrich-Voelter-Straße 14 (Ecke Karlstraße)

Ein Zweig der Familie Völter kam im 18. Jahrhundert nach Heidenheim, der andere Zweig blieb in Metzgingen. Philipp Jakob Völter (1757 – 1840) wurde 1776 ständiger Lehrer in Heidenheim. Sein Sohn Gottfried erhielt 1833 das Amt des Stadtschultheißen in Heidenheim, das er bis zu seiner Pensionierung 1859 bekleidete. Der zweite Sohn Heinrich (1784 – 1847), von Beruf Kaufmann, heiratete 1807 Maria Dorothea Rau, die Tochter des damaligen Papiermühlenbesitzers. Maria Dorotheas Bruder nahm Heinrich als Mitarbeiter und Teilhaber in die Firma auf.

Aus der Ehe von Heinrich mit Maria Dorothea ging neben weiteren Kindern der Sohn gleichen Vornamens, Heinrich (1817 – 1887) hervor, der zu einem Bahnbrecher für den Holzschliff zur Papierherstellung werden sollte. (In späteren Jahren änderte Heinrich die Schreibweise seines Familiennamens, das ö wurde zu oe, wahrscheinlich weil es in vielen Ländern kein ö gibt und die Schreibweise Voelter für seine vielfältigen Auslandsbeziehungen daher sinnvoller war).

Heinrich Voelter machte eine kaufmännische Lehre bei der Weberei und Färberei Riecker und Neunhoeffler in Heidenheim. Um zu sehen, wie in anderen Papierfabriken gearbeitet wird, ging er 1835 nach Sachsen und wurde dort nach wenigen Jahren Technischer Direktor der Vereinigten Fischerschen Papierfabriken in Bautzen. Bald ging ihm der Ruf eines erstklassigen Fachmanns auf dem Gebiet der Papierherstellung voraus, der auch über technisches Spezialwissen und unternehmerische Ideen verfügt. Voelter war auf der Suche nach einem Ersatzstoff für die inzwischen zur Mangelware gewordenen Hadern (Lumpen aus Flachs und Hanf), die als Rohstoff zur Papierherstellung damals nötig waren.

Auch der sächsische Weber und Blattbinder Friedrich Gottlob Keller (1816 – 1895), ein rastloser Tüftler, war auf der Suche danach. In Erinnerung an das Kirschkereschleifen zwischen einem Schleifstein und einem Holzbrettchen in seiner Kindheit machte er 1843 einen Versuch: Er benutzte einen runden Schleifstein, der zum Schleifen von Messern, Sensen usw. diente und dabei durch einen mit Wasser gefüllten Trog gedreht wurde. „Ich fing an zu schleifen, indem ich in der einen Hand ein Stückchen geeignetes Holz haltend, dieses fest andrückte, und mit der anderen Hand den Stein drehte.“ Nach einiger Zeit des Schleifens sah er, dass sich am Boden des Trogs ein feiner Stoff abgesetzt hatte. Das darüber stehende Wasser goss er ab und verteilte den Bodensatz auf dem Tischtuch. „Das Wasser wurde sofort vom Tischtuch aufgesogen. Ich löste den obenauf liegenden Stoff behutsam mit dem Messer ab, presste ihn zunächst in den Blättern eines Buches und steckte ihn mit Nadeln an den Ofen zum Trocknen. Er war bald trocken, ich glättete ihn noch ein wenig, und das erste Stückchen reinen Holzpapiers in der Größe eines Zehnmarkstückes war fertig.“

Nach diesem erfolgreichen Versuch stellte Keller auf die gleiche Art weitere zehn Blättchen her. Damit war von ihm erfunden und bewiesen, dass dieser Holzfaserbrei der so lange gesuchte neue

Papierrohstoff war. Keller konnte 1843 allerdings nicht ahnen, welcher langer und mühsamer Weg bis zur industriellen Verwertung seines Verfahrens noch bevorstand.

Um Voelter nahezukommen, schrieb Keller an einen Verwandten (der wohl Kontakt zu Voelter hatte) einen Brief auf von ihm hergestelltem reinem Holzpapier, der dann „zufällig Herrn Heinrich Voelter zu Händen kam.“ Voelter zeigte sich interessiert und lud Keller zu einem Besuch ein, der dann am 19./20. Juni 1846 in Bautzen stattfand. Keller zeigte Voelter Papierproben und ein halbstündiges Probeschleifen. Beide Männer fassten Vertrauen zueinander und schlossen einen Vertrag: „Das gemeinsame Ziel ist die Herstellung von Papier, das aus einem Zusatz von mindestens der Hälfte bis zu zwei Dritteln aus Fichtenholz, statt aus Hadern hergestellt ist.“

Voelter hatte sofort erkannt, dass jetzt alles vom raschen Bau geeigneter leistungsfähiger Holzschleifmaschinen abhing. Zunächst versuchte er die Fischerschen Fabriken sowie die väterliche Fabrik in Heidenheim dafür zu gewinnen, bei beiden fand er aber keine Unterstützung. Nach dem Tod seines Vaters gab er seine Stellung in Bautzen auf und übersiedelte 1848 nach Heidenheim, um von hier aus die Einführung des Holzschliffverfahrens leichter und schneller vorantreiben zu können, wofür er sich der Unterstützung durch Johann Matthäus Voith bediente. Den ersten von Voith gebauten Holzschleifern lagen ausschließlich Voeltersche Zeichnungen zugrunde. 1852 entstanden dann zwei neue Holzschleifer auf der Grundlage solider Konstruktionen von Voith. Als diese mit fünf Presskästen für den mechanischen Andruck des Holzes ausgestatteten Maschinen – nun als Defibreur (Zerfaserer) bezeichnet – in der Papierfabrik Voelters in Heidenheim in Betrieb genommen wurden, waren zwar bessere Betriebsergebnisse festzustellen, aber beim Schleifprozess fielen immer noch viele grobe Holzfasern (Stoff) an, die nicht weiter verwendet werden konnten.

Die Weiterentwicklung des Holzschleifens wurde vor allem dadurch gefördert, dass Voith 1859 den sogenannten Raffineur (Verfeinerer) entwickelte, durch den die bisher nicht verwertbaren groben Holzfasern in einen gleichmäßigen Feinstoff verwandelt wurden.

Um die Einführung des Verfahrens zu beschleunigen und daraus Gewinn zu ziehen, schloss Voelter ab 1864 mit vielen ausländischen Maschinenfabriken Lizenzverträge, um seine inzwischen für das Holzschliffverfahren erlangten Patente durch direkte, von Zöllen unabhängige Lieferungen zu nutzen. Den Höhepunkt dieser Bestrebungen bildete Voelters Teilnahme an der Weltausstellung 1867 in Paris. Dort führte er der internationalen Fachwelt eine vollständige, von einer Dampfmaschine angetriebene Holzschleiferei mit sämtlichen Hilfsmaschinen vor. Daraus resultierend war Voelters Lebenslauf – im Gegensatz zu Keller – von finanziellem Wohlstand geprägt.

1870/71 ließ er sich an der Ecke Karlstraße und einer kleinen Querstraße (1872 ihm zu Ehren Heinrichstraße, 1931 umbenannt in Heinrich-Voelter-Straße) eine Villa mit angrenzendem Park (E)

erbauen. Besonders auffällig war am Gebäude der in Werkstein ausgeführte Erker mit im Stil der Renaissance gearbeiteten Schmuckmotiven.



1887 starb Heinrich Voelter im Alter von 70 Jahren, wie ihm wurde auch Friedrich Gottlob Keller ein Straßename in Heidenheim gewidmet.

1950 ging die Villa in das Eigentum der Stadt über einschließlich der großen Gartenanlage. 1957 baute die Stadt das Gebäude mit zahlreichen Veränderungen zu einem Jugendhaus „Villa Taubenschlag“ um, im Gartengelände wurde ein Spielplatz eingerichtet. Bis 2002 befand sich das Jugendhaus in der Villa Voelter, ab Mai 2003 als „Treff 9“ dann im ehemaligen Piltz-Gebäude.

Bittel, Karlstraße 18

Als Eduard Meebold, der Erbauer des Hauses (D) gestorben war, wurde das Haus an Malermeister Friedrich Faß verkauft. Um 1904/05 ging es in den Besitz des Bankiers Emil Bittel über, der im oberen Stock wohnte und im Erdgeschoss ein Bankgeschäft bis 1911 betrieb, die „Bankkommandite Heidenheim Bittel und Co.“

Die beiden Söhne von Berta und Emil Bittel sind in diesem Haus geboren, Kurt Bittel (1907 – 1991), Heinz Bittel (1910 – 1980). Beide wurden im In-und Ausland bekannte und angesehene Universitätsprofessoren. Bei Kurt Bittel lag der Schwerpunkt seiner Arbeit im archäologischen Bereich vor allem in Ägypten und Kleinasien (z.B. Ausgrabungen in Bogazköy, Hauptstadt der Hethiter) sowie

in Süddeutschland und Heidenheim. Seine großen Verdienste wurden durch die Aufnahme in die Friedensklasse des Ordens „Pour le Merite“ und mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechts 1967 durch die Stadt Heidenheim gewürdigt, einschließlich der Umbenennung der Paulinenstraße in Kurt-Bittel-Straße. Am Südeinde im 2. Stock der Schloss-Arkaden (beim Centermanagement) ist die Reproduktion eines Felsreliefs zu Ehren des Gottes Sarruma (von den Hethitern verehrt) zu sehen und eine Tafel, die Kurt Bittel gewidmet ist.

1964 wurden Haus und Grundstück Bittel von der Stadt erworben. 1965 erfolgten im Bittelschen Garten archäologische Grabungen, wodurch wesentliche Erkenntnisse über Größe und Verlauf der Kasernenstuben in der Nordwestecke des römischen Kastells Aquileia gewonnen werden konnten. Der Abbruch des Hauses erfolgte 1968, etwa gleichzeitig der Abbruch von Haus Karlstraße 16. Auf dem Gelände der beiden Häuser und deren Gärten wurde ein provisorischer und kostenpflichtiger Parkplatz eingerichtet.

Pfeiffer, Karlstraße 12

Südlich der Voelter-Villa war ein etwa 1 700 Quadratmeter großes Grundstück im Besitz von Heinrich-Voelter. Dieses kaufte der bei der WCM beschäftigte Chemiker Emil Pfeiffer und ließ sich darauf 1888 eine Villa (ca. 200 Quadratmeter Grundfläche) erbauen (F), umgeben von einem parkähnlichen Garten.



1907 wurde Pfeiffer zum Technischen Direktor der WCM berufen als Nachfolger des Technischen Direktors J. Weiß.

Merkur, Horten, Rupprecht, Karlstraße 12.

Die Firma Horten und Co. hatte das Grundstück mit der Villa Pfeiffer gekauft, um auf diesem Gelände ein großes Kaufhaus zu errichten. Die renommierten Architekten Egon Eiermann und Robert Hilgers hatten die Pläne für ein nahezu quadratisches Gebäude erstellt mit einer für die damaligen Verhältnisse supermodernen, in viele kleine Rechteckformen gegliederten Fassade.

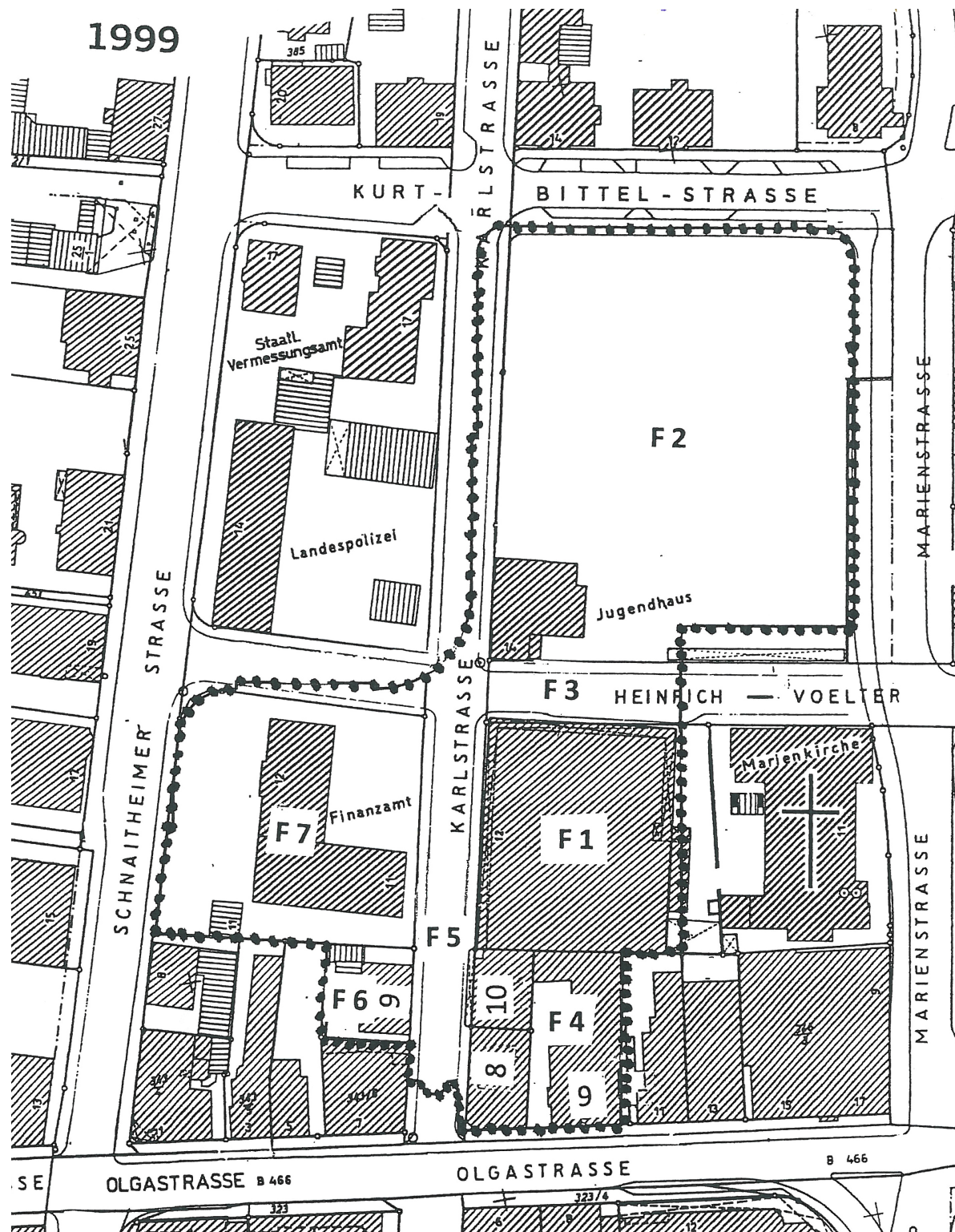
Die Villa Pfeiffer wurde abgebrochen, der Gemeinderat erteilte die Genehmigung für das Kaufhaus und am 4. 10. 1957 eröffnete der Merkur nach nur halbjähriger Bauzeit. Auf 4 300 Quadratmetern Verkaufsfläche gab es fast alles, was in damaliger Zeit zum Kauf lockte, und die Rolltreppe, die zu Anfang nur hinauf in den ersten Stock führte, war eine besondere Attraktion.

Nach einem Umbau Ende der siebziger Jahre wurde der Name in Horten umgewandelt, und ab 1995 führte das Kaufhaus den Namen Rupprecht, seit es an die Kaufring AG veräußert worden war. Doch schon nach wenigen Jahren kam die Kaufring AG in finanzielle Schwierigkeiten. Um die drohende Insolvenz zu vermeiden, entschloss sich die Firma, durch Immobilienverkäufe Geld flüssig zu machen und bot unter anderen auch das Kaufhaus Rupprecht in Heidenheim zum Kauf an.

1999 erwarb die ITG – Immobilien Treuhand GmbH, Düsseldorf – repräsentiert durch Geschäftsführer Albert Roelen, das Kaufhaus.

DIE KOMPLIZIERTE UND ZEITAUFWÄNDIGE VORBEREITUNGSPHASE DER SCHLOSS- ARKADEN

Vor dem Kaufvertragsabschluss mit der Kaufring AG hatte sich die ITG bei der Stadtverwaltung Heidenheim (Amtszeit OB Himmelsbach) über das an das Kaufhaus Rupprecht nach Norden anschließende Grundstück kundig gemacht. Das gesamte Grundstück – eingerahmt von Karl-, Bittel-, Marien- und Voelterstraße – war schon mehrere Jahre im Besitz der Stadt (siehe F 2 im Plan 1999). Im nördlichen Teil befand sich der provisorische Parkplatz, im südlichen Teil waren der Spielplatz und das Jugendhaus (ehem. Villa Voelter), für das bereits eine Abbruchgenehmigung vorlag. Verwaltung und Gemeinderat standen schon seit längerem einem Verkauf des Geländes positiv gegenüber, um dort städtebaulich etwas Neues schaffen zu können.



Am 1. 2. 2000 wurde Oberbürgermeister Bernhard Ilg in sein Amt eingesetzt, der sich schon während der Übergangszeit von OB Himmelsbach zu ihm mit den wichtigsten und drängendsten Themen vertraut gemacht und Kontakt zur ITG aufgenommen hatte. So war es möglich, dass bereits am 9. und 10. 4. 2000 eine 14köpfige Delegation unter Leitung von OB Ilg, bestehend aus Vertretern der Verwaltung, des Gemeinderats, des innerstädtischen Handels und der IHK nach Garbsen, Bielefeld

und Bocholt fahren konnte. Das Hauptaugenmerk galt den Shopping-Arkaden im niederrheinischen Bocholt, die ein Jahr zuvor eröffnet worden waren.

Die Heidenheimer wurden dort vom geschäftsführenden Gesellschafter der ITG, Herrn Albert Roelen, über die ITG informiert, die sich seit 1977 als Traditionsunternehmen und moderner Dienstleister im Bereich Projektentwicklung und Immobilienmanagement präsentiert. Er legte dar, dass die ITG nicht nur als Investor und Vermieter auftritt, sondern bewusst auch als Betreiber und Manager ihrer bisher mehr als 60 erstellten Objekte. Beim anschließenden Rundgang zeigten sich alle Teilnehmer vom pulsierenden Leben, der städtebaulichen Qualität und der sehr ansprechenden Atmosphäre beeindruckt. Ein derartiges Einkaufszentrum wäre für Heidenheim ein Glücksfall, um verlorene Kaufkraft zurückzuholen und den innerstädtischen Handel zu beleben, war das einhellige Urteil und daraus resultierend die Bereitschaft, umgehend im Gemeinderat die entsprechenden Weichen für das Vorhaben der ITG zu stellen.

Am 13. 4. 2000 verabschiedete der Gemeinderat ohne Gegenstimmen den Aufstellungsbeschluss für einen entsprechenden Bebauungsplan, dessen Geltungsbereich das Areal zwischen Olga-, Bittel-, Marien- und Schnaitheimer Straße umfasste mit dem Hinweis, bald eine Lösung für das Jugendhaus zu finden, das dem Einkaufszentrum weichen muss. In Bezug auf den Media-Markt, dessen Ansiedlung in den Tieräckern bereits genehmigt war, traf OB Ilg die Aussage, die Verwaltung werde alle Bemühungen unterstützen, den Media-Markt im neuen Einkaufszentrum anzusiedeln und nicht in den Tieräckern.

Voll Optimismus signalisierte die ITG, nach der Schließung des Kaufhauses Rupprecht zum 31. 12. 2000 könne im Frühjahr 2001 mit dem Abbruch des Kaufhauses und anschließend gleich mit dem Bau des Einkaufszentrums begonnen werden.

In Windeseile stellte deshalb das Landesdenkmalamt ein Grabungsteam zusammen, das ab Mitte Juni 2000 das Gelände zwischen dem bereits 1965 ausgegrabenen Gebiet (Bittelscher Garten) und dem Areal des Jugendhauses nach römischen Spuren untersuchte.

Als im Frühjahr 2001 nicht wie vorgesehen mit dem Abbruch des Kaufhauses Rupprecht begonnen wurde, stellte sich heraus, dass das ganze Vorhaben ins Stocken geraten war, weil wichtige Magnet-Mieter die Forderung gestellt hatten, das künftige Einkaufszentrum müsse bis an die Olgastraße reichen, sonst würden sie nicht kommen. Aber ohne mindestens 2 bis 3 Magnet- bzw. Ankermieter würde das Projekt erfahrungsgemäß kaum lebensfähig sein (Magnet-Mieter sind z.B. Konzerne aus dem Textil- oder Elektronikbereich, die deutschlandweit in vielen Städten mit Filialen vertreten und durch Fernseh- und Printwerbung bekannt sind). Sie locken Interessenten und Kunden an, so dass der um sie herum gruppierte Branchen-Mix, bestehend aus kleineren Geschäften, ebenfalls Kundschaft erhält.

Deutlich wurde ferner, dass der Zugang zur Olgastraße in Form einer Einkaufsmeile entlang der Karlstraße mit einem schwierigen und sehr teuren Grunderwerb verbunden sein würde, wie erste Kaufgespräche mit den Eigentümern von F 4 inzwischen ergeben hatten. Während der folgenden 4 Monate änderte sich an dieser verfahrenen Situation nichts. Die Magnet-Mieter des künftigen Einkaufszentrums beharrten auf ihrer Forderung auf eine bessere Anbindung an die südliche Karlstraße und die Eigentümer der dafür notwendigen Gebäude an der Olgastraße blieben bei ihren hohen Preisvorstellungen, so dass eine Wirtschaftlichkeit für die ITG nicht zu erreichen war.

Da ließ eine Äußerung von OB Ilg im Verwaltungsausschuss am 19. 6. 2001 aufhorchen: Nach seiner Kenntnis habe die ITG eine Modifikation der Gebäudekonstellation ins Auge gefasst, so dass ein akzeptabler Zugang zur Olgastraße gewährleistet sei, ohne dass die in Rede stehenden Gebäude (F4) unbedingt gekauft werden müssten. Was hatte sich geändert?

Einem Stadtrat, der an der Besichtigung der Shopping-Arkaden in Bocholt teilgenommen hatte, war die dortige Haupteingangs-Situation besonders aufgefallen: Zwei Gebäude und dazwischen etwas zurückversetzt der Haupteingang. Wäre so etwas nicht auch in Heidenheim denkbar? An der Olgastraße von Süden gesehen links das Fotogeschäft, rechts die Apotheke und dazwischen auf der Fläche der Karlstraße zurückversetzt der südliche Haupteingang des künftigen Einkaufszentrums? Könnte nicht die bereits Mitte der 80er Jahre bis zur Heinrich-Voelter-Straße als Fußgängerzone ausgewiesene Karlstraße im nördlichen Teil – zwischen Finanzamtsgarten und Kaufhaus Rupprecht – aufgelassen und ins ITG-Gebäude integriert werden?

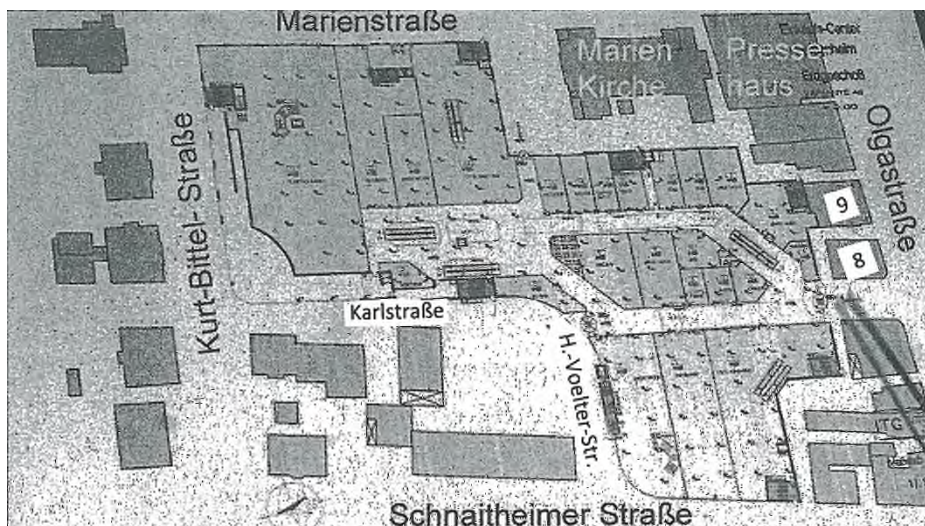
Diese Gedanken wurden im Frühsommer 2001 Herrn Geschäftsführer Albert Roelen in der Flugplatz-Gaststätte in Elchingen vorgetragen. Er zeigte sich zuversichtlich, dass eine solche Lösung den Vorstellungen der Magnet-Mieter und den sonstigen Mietern weit entgegenkäme. Wie beim Brückenschlag zwischen den Flächen F1 und F2 durch die Straßenfläche F3 würde der Verkauf von rund 250 Quadratmetern der Karlstraße an die ITG eine optimale Möglichkeit eröffnen, westlich davon gelegene Grundstücke einzubinden, was die Attraktivität des Einkaufszentrums enorm steigern würde. Die ITG werde deshalb umgehend Sondierungs-Gespräche wegen F7 mit der Staatlichen Vermögens- und Hochbauverwaltung in Schwäbisch Gmünd aufnehmen. Diese Verhandlungen kamen gut voran, denn für den Staat bot sich die Möglichkeit, 2 wegen Raummangel ausgelagerte Abteilungen wieder zusammenzuführen in neuen Räumen, die in technischer Ausrüstung und im Raum- und Arbeitsklima den modernsten Anforderungen entsprechen würden. Erfolgversprechend gestalteten sich dann auch die Vereinbarungen mit den Eigentümern von F6. Die Magnet-Mieter signalisierten Zustimmung und damit war auch definitiv klar, dass F4 nicht mehr zwingend erworben werden musste und die ITG dadurch in eine wesentlich bessere

Verhandlungsposition bei ihren weiteren Bemühungen für einen Erwerb dieser Flächen und Gebäude kam.

Mitte Dezember 2001 wurde bekanntgegeben, dass ProMarkt als erster Magnet-Mieter einen Vertrag unterschrieben habe. Unter der Marke „ProMarkt“ betrieb damals die „REWE Unterhaltungselektronik GmbH“ eine Handelskette mit rund 70 Fachmärkten in Deutschland. Ferner wurde Anfang 2002 bestätigt, dass auch H und M (Hennes und Mauritz) inzwischen unterschrieben habe und der Vertrag mit der Bekleidungskette K und L Ruppert unterschriftsreif sei. Das Ziel, 2 bis 3 Magnet-Mieter zu erreichen, war damit mehr als erfüllt.

In den folgenden Monaten fanden intensive Gespräche über die Projektplanung, den Preis der von der Stadt und vom Land zu kaufenden Grundstücke und über die architektonische Gestaltung des Gesamtkomplexes statt.

Bis zur Jahresmitte waren Mietverträge abgeschlossen für über 70% der 13 000 Quadratmeter Verkaufsfläche. Auch war es der ITG inzwischen gelungen, den Nordteil der Fläche F4 zu erwerben. Der Haupteingang konnte dadurch um fast 15 Meter nach Süden vorgerückt werden. Die ITG legte Pläne zur Gestaltung des Erdgeschosses vor, in denen nur noch die Apotheke (Karlstraße 8) und der Rest von Olgastraße 9 (Schleckerfiliale, frühere Olgadrogerie) im alten Bestand erhalten waren.



Am 26. 9. 2002 informierte Geschäftsführer und Gesellschafter Albert Roelen im voll besetzten Emil-Ortlieb-Saal den Gemeinderat und die Öffentlichkeit über die bisherige Entwicklung und den augenblicklichen Stand: Alle großen Handelsketten hätten einer kleinen Lösung (nur bestehend aus den Flächen F1, F2, F3) eine Absage erteilt. Für eine größere Lösung sei es vonnöten gewesen, genügend Magnet-Mieter zu gewinnen, was angesichts der augenblicklich schlechten Konjunkturlage

und gesunkener Attraktivität Heidenheims sehr schwierig gewesen sei. Die Karlstraße in das Einkaufszentrum als direkte Anbindung an die Fußgängerzone zu integrieren, habe es ermöglicht, eine überdachte Passage mit beidseitig angeordneten Läden zu schaffen. Mit zum Gelingen habe auch die Entscheidung von Stadtverwaltung und Gemeinderat beigetragen, in den Tieräckern keinen Fachmarkt für Unterhaltungselektronik (Media-Markt) zuzulassen, denn dies hätte die Wirksamkeit des gleichartigen Fachmarktes im zukünftigen Einkaufszentrum (ProMarkt) stark reduziert, für eine hohe Kundenfrequenz zu sorgen. Neben den 3 Magnet-Mietern werde es ca. 40 kleinere Geschäfte geben, von denen bereits 20 Mietverträge unterschrieben haben. Das Projekt mit seinen 18 000 Quadratmetern Geschäfts- und 15 500 Quadratmetern Parkfläche (600 Parkplätze) werde 350 bis 400 Arbeitsplätze schaffen und erfordere ein Investitionsvolumen von mindestens 50 Millionen Euro. Der nördliche Teil werde nach Süden fortschreitend zuerst gebaut, so dass das Finanzamt auf 4 500 Quadratmeter Bürofläche einziehen kann, dann werde nach Abbruch des alten Finanzamtsgebäudes der Westteil (F7) erstellt. Im Frühjahr 2003 soll mit den Abbruch- und Baumaßnahmen begonnen werden, so dass spätestens im Frühjahr 2005 die Eröffnung stattfinden kann.

Ende Oktober wurden dann die ersten Teile des mehrere Ordner umfassenden Baugesuchs von der ITG beim Baurechtsamt der Stadt eingereicht.

Die ITG versuchte trotz der weit fortgeschrittenen Planung weiterhin die Gebäude Karlstraße 8 (Apotheke) und Olgastraße 9 (Schlecker-Filiale) zu erwerben, um im südöstlichen Teil nun ganz an die Olgastraße heranzukommen und diesen Bereich architektonisch dem Neubau des Einkaufszentrums modern anpassen zu können. In enger Kooperation mit den Eigentümern und dem Pächter der Apotheke gelang es schließlich, eine Vereinbarung zu formulieren: Während der Bauzeit wird die Apotheke in einem Container an einem Standort untergebracht, der von der Kundenfrequenz qualitativ dem bisherigen Standort entspricht (in der Fußgängerzone Karlstraße vor dem Volksbankgebäude). Im Neubau des Einkaufszentrums wird die Apotheke an gleicher Stelle wie vorher platziert. Ende Januar 2003 waren diese Verhandlungen erfolgreich abgeschlossen, die ITG konnte ihr Projekt um ca. 250 Quadratmeter Grundfläche erweitern und den Haupteingang um weitere 10 Meter nach Süden bis auf die heutige Position verschieben.

Als zweite Überraschung wurde Mitte Februar 2003 bekannt, dass an Stelle von ProMarkt der Media-Markt – Europas Elektromarkt Nr. 1 – ins ITG-Einkaufszentrum einziehen wird, der auf Grund seines weitaus größeren Bekanntheitsgrades eine ausgesprochen starke Magnetwirkung auf die Kundenströme und die Kaufkraftbindung bewirken wird.

DIE BAUPHASE 2003/04

Maßnahmen 2003:

27. 2. Der Gemeinderat diskutiert die Einwände und Anregungen zum Bau des ITG-Einkaufszentrums und beschließt den entsprechenden Bebauungsplan.

28. 2. Beginn des Abbruchs der ehemaligen Villa Voelter (Jugendtreff), parallel dazu erfolgt die Einrichtung der Baustelle (Gebiet F2) mit Fundamentgründungen und Betonieren von Teilen der Bodenplatte.

24. 3. Beginn des Abbruchs des seit längerem leer stehenden Kaufhauses Rupprecht, der Umzug des Schlecker-Drogeriemarktes (Olgastraße 9) in den Coop-Bau hat bereits begonnen.

1. 4. Die Container für den Zwischenaufenthalt der Karl-Olga-Apotheke werden in der Karlstraße aufgestellt mit anschließender Inneneinrichtung.

14. 4. Bekanntgabe, dass die Stadtverwaltung die Baugenehmigung für das ITG-Einkaufszentrum inzwischen erteilt hat. Die Apotheke nimmt ihren Betrieb im Container auf.

22. 4. Beginn des Abbruchs von Gebäude Karlstraße 9 (Schnellimbiss, Reinigung).

5. 5. Beginn des Abbruchs des Eckhauses (erbaut 1886/87, Apotheke seit 1897), des Uhrmacher- und Schmuckgeschäfts und der Schlecker-Filiale (Häuser Karlstraße 8 und 10, Olgastraße 9), bei gleichzeitiger Sperrung der nördlichen Fahrspur der Olgastraße.

Mitte Juni: Bei der archäologischen Grabung im östlichen Garten des Finanzamts werden die Grundmauern des westlichen Doppeltors des römischen Kastells freigelegt (Ca. 20m breit, 10m hoch) und dokumentiert.

Anfang Juli: Im Gebiet F2 sind das Untergeschoss (Tiefgarage), Erdgeschoss und der 1. Stock im Rohbau fertig.

11. Juli: Bei der IHK präsentiert ITG-Chef Albert Roelen vorwiegend Heidenheimer Einzelhändlern und Geschäftsleuten aus der Region die Konzeption und den Sachstand der Heidenheimer Shopping-Arkaden (vorläufiger Arbeitstitel). Gleichzeitig weist er darauf hin, dass es für die Einzelhändler in der City empfehlenswert sei, künftig mehr Geld für PR-Aktionen in die Hand zu nehmen, um gemeinsam mit dem Einkaufszentrum die in und um Heidenheim vorhandene, aber in den vergangenen Jahren zum Teil abgewanderte Kaufkraft wieder in die Innenstadt zurückzuholen.

Mitte August: Alle 5 Stockwerke des 1. Bauabschnitts sind im Rohbau fertig mit einer Gesamthöhe von 25m. Über dem Parkdeck sind in der 3. Etage das künftige Finanzamt und die weiteren Aufbauten als „Penthouse“ ausgebildet, die zur Straße hinter die Außenfassade zurückversetzt wurden. Mit dem

2. Bauabschnitt nach Süden zur Olgastraße wird begonnen (am 10. 9. ist bereits die Bodenplatte fertig betoniert).

Ende November: Beginn der Fassaden-Verkleidung an der Marienstraße (quadratische Platten mit gemasertem Sandstein-Look).

Ende Dezember: Der Rohbauteil im Süden (2. Bauabschnitt) ist fertig. Die mit dem Gesamtbau beauftragte Firma Leonhard Weiss kommt schneller als gedacht voran, so dass die Shopping-Arkaden Heidenheim nicht erst im Frühjahr 2005 sondern bereits im Herbst 2004 fertiggestellt sein könnten.

Maßnahmen 2004

7. 1. Das Finanzamt beginnt mit dem Umzug vom Hauptgebäude ins Obergeschoss der Shopping-Arkaden. Am Freitag 16. Januar ist das Kundencenter des Finanzamts in der Schnaitheimer Straße zum letzten Mal geöffnet. In der folgenden Woche „bedienen sich Gäste“ an allem, was im Gebäude nicht niet- und nagelfest ist, am 25. 1. z.B. holen sich einige Männer die Dachplatten von der Westseite. Das neue Finanzamt nimmt am 2. 2. seinen Betrieb unter neuer Adresse - Marienstraße 15- seinen Betrieb auf.

27. 1. Die Bagger beginnen mit dem Abriss des alten Finanzamtsgebäudes (früher als Kameralamt bezeichnet), in dem als ältester Teil (ca. 40% des Gesamtgebäudes) das fast 200 Jahre alte Wohnhaus von Heinrich Schüle steckt. Im Anschluss daran beginnen Anfang Februar die Bauarbeiten am 3. Bauabschnitt, dessen kompletter Ausbau zusammen mit dem Gesamtkomplex bis spätestens Ende September angepeilt wird.

Ende März: Die Kreissparkasse gibt bekannt, dass sie ihre Hauptstelle von der Brenzstraße in die Shopping-Arkaden verlegen wird (neue Adresse Schnaitheimer Straße 12).

Beginn der Neugestaltung der Fußgängerzone Karlstraße vom Eugen-Jaekle-Platz bis zum Haupteingang der Shopping-Arkaden (Kanäle, Beleuchtung, Bodenbelag).

Ende Juni: Der Arbeitstitel Shopping-Arkaden wird ersetzt durch die Bezeichnung Schloss-Arkaden, als Eröffnungstag wird Donnerstag 7. Oktober festgelegt.

Anfang Juli: Als erstes Geschäft zieht die Apotheke aus dem Container-Provisorium in die Schloss-Arkaden ein, Eröffnung am Montag 12. Juli.

15. 7. Im Neubau der Schloss-Arkaden findet ein inoffizielles Richtfest für die am Bau beteiligten Mitarbeiter und Firmen statt. ITG-Chef Albert Roelen spricht allen seine Hochachtung für die akkurate und termingerechte Arbeit aus, Oberbürgermeister Bernhard Ilg findet ebenfalls lobende

Worte für Firmen, Handwerker und die hervorragende Zusammenarbeit zwischen ITG und Stadtverwaltung.

19. 8. Die Mieter in den Schloss-Arkaden gründen die „Werbegemeinschaft Schloss-Arkaden“ und legen eine einheitliche Werbelinie fest. Bei der Eröffnung wird die Werbegemeinschaft wegen des erwarteten Besucherstroms keine eigenen Aktionen innerhalb der Schloss-Arkaden durchführen, will aber das dreitägige Programm des Heidenheimer Dienstleistungs- und Handelsvereins H.D.H. und des Stadtmarketings unterstützen, das südliche Ende der Fußgängerzone mit dem Haupteingang der Schloss-Arkaden durch einen 800m langen, roten Teppich zu verbinden.

Ende September: Der Endspurt in den Schloss-Arkaden hat begonnen. Einige Läden sind bereits eingeräumt, die Geschäfte haben mit Unterstützung der Heidenheimer Agentur für Arbeit bereits mehr als 300 Personen als Verkaufs- oder Dienstleistungspersonal angeworben, täglich finden Besprechungen zwischen dem Center-Manager und Handwerkern, Ladeneinrichtern und Putzkolonnen statt.

Resümee

- Rund 60 Millionen Euro hat die ITG investiert und dabei Bedingungen erfüllt, die an ein modernes Einkaufszentrum des 21. Jahrhunderts gestellt werden.
- Die Lage am nördlichen Ende der Fußgängerzone mit direkter Verbindung zur Hauptstraße ist optimal. Dies ist dem glücklichen Umstand zu verdanken, dass das Grundstück zwischen Karl-, Marien-, Voelter- und Bittelstraße jahrzehntelang nicht bebaut wurde, weil diesbezügliche Babauungsvorschläge (z.B. Hallenbad, Stadthalle) an dieser Stelle nicht realisiert wurden, die großen Nachbargrundstücke (Rupprecht, Finanzamt) ebenfalls verfügbar waren und im Süden kleinere Immobilien letztendlich dazu erworben werden konnten.
- Funktionalität, stimmiges Warenangebot, Wetterunabhängigkeit, angenehme Aufenthaltsqualität, preisgünstiges Parken innerhalb des Gebäudekomplexes, einheitliche Öffnungszeiten bis 20.00 Uhr sind die besonderen Merkmale der Schloss-Arkaden.
- Zahlreiche Firmen, die vorher nicht in Heidenheim ansässig waren, bieten jetzt zusammen mit etablierten Geschäften und den Magnetmietern ein Warenangebot, für das man zuvor nach Ulm oder in andere größere Städte fahren musste.

Die Eröffnung der Schloss-Arkaden (7. bis 9. 10. 2004)

An den drei Tagen (Donnerstag bis Samstag) werden mehr als 120 000 Besucher aus der gesamten Region registriert, Parkhäuser und Parkplätze sind voll belegt, in den Schloss-Arkaden und in der

Fußgängerzone drängen sich die Menschenmassen. „Dass es so schön wird, hätten wir nicht erwartet“, so oder ähnlich äußern sich die Besucher und begrüßen, dass im Herzen der Stadt ein neuer attraktiver Mittelpunkt entstanden ist.



Zehnjähriges Jubiläum am 7. 10. 2014

Von den 10 Jahre zuvor erwarteten 10 bis 12 000 Besuchern täglich ist inzwischen eine Steigerung auf durchschnittlich 18 000 pro Tag eingetreten. Die abgewanderte Kaufkraft konnte zurückgeholt und konzentriert auf Heidenheim sogar gesteigert werden. Der innerstädtische Handel profitiert sichtlich von der Anziehungskraft der Schloss-Arkaden, was an den Fußgängerströmen vom Südeingang durch die Karlstraße und über den Eugen-Jaekle-Platz in die Hauptstraße bis in die anschließenden Querstraßen hinein deutlich zu erkennen ist.

Die Schloss-Arkaden sind zu einem Erfolgsmodell und einer Bereicherung für die Lebens- und Wohnqualität in Heidenheim geworden. Die Kritiker, Gegner und Unkenrufer, die einen Flop prognostiziert hatten, sind verstummt.

Quellen:

Kaspar Meck: Heidenheim nebst Hellenstein, Band 1 und 2

Gerhard Schweier: Namhafte Heidenheimer, Band 1

Gerhard Schweier: Heidenheimer Chronik 1960 bis 1990

Veröffentlichungen der HZ und HNP 2000 bis 2005

Dr. Christoph Bittel, Schwäb. Hall, Foto Haus Karlstraße 18, sonstige Hinweise

Ulrike Meebold, Ahnentafel der Familie Meebold

Geschäftsbereiche der Stadtverwaltung Heidenheim: Bauordnung und Denkmalschutz, Kartografie,

Liegenschaften, Archiv, Presse und Öffentlichkeitsarbeit

Internet zu Schüle

Metzingen, Stadtverwaltung zu Völter